

PRÄSEMIOTIK UND SEMIOTIK IN HEIDEGGER: VOM ZEUG ZUR BEDEUTSAMKEIT

Kürzlich ist Heideggers Gedanke in Italien in einem Gebiet wiederaufgenommen worden, das bisher als von ihm wenig ergründet gehalten wurde, d. h. in der Semiotik. Carlo Sini hat seine Aufmerksamkeit den das Zeichen behandelnden Abschnitten von "Sein und Zeit" gewidmet, die bisher auch in der Geschichte der Semiotik nicht berücksichtigt wurden, und zwar zuerst in seinem Buch "Semiotica e filosofia", das den Untertitel "Segno e linguaggio in Peirce, Nietzsche, Heidegger e Foucault" trägt (1978), dann im Buch "Passare il segno" (1981). Er hat Heideggers Abschnitte über das Zeichen aufgewertet, indem er einige meistens ontologische Verwandtschaften mit Peirce bemerkt hat: insbesondere die Ähnlichkeit von Heideggers Begriffen von "Besorgen" und "Verweisen" mit der pragmatischen Auffassung der Phaneroskopie von Peirce, und außerdem die Verwandtschaft des sogenannten "hermeneutischen Kreises" von Heidegger mit der Peirceschen Idee der "unendlichen Semiosis". Im Gegensatz zu dieser Aufwertung hat er Heidegger jedoch vorgeworfen, von einem noch naiven Begriff des Zeichens auszugehen, von dem er nur die indexikalische Funktion betrachtet hätte. Noch offen bleibt also die Frage, ob Heidegger Anspruch hat, in eine Geschichte der Semiotik eingeführt zu werden. Dieser Aufsatz nimmt sich vor, diese Frage dadurch zu lösen, daß einige nur als präsemiotisch zu bezeichnende Erörterungen von anderen im strengen Sinne als semiotisch bestimmbare in Heideggers Theorie unterschieden werden.

Die Absicht, die Bestimmung von "Präsemiotik" zu verwenden, um einen Teil von Heideggers Abhandlungen durch semiotische Reduktionen zu kennzeichnen, entnehme ich dem neuen Buch von Max Bense, "Axiomatik und Semiotik" (1981), in dem er die Struktur der Relationen elementarer "Werkzeuge" als präsemiotisch bestimmt hat, weil sie die Welt "präsentieren" anstatt sie zu "repräsentieren". Heideggers Theorie geht nun von einer Analytik der "Werkzeuge", d. h. von der als "Zeug" für die "Zuhandenheit" bezeichneten Gegenstände aus. Aber Heidegger bleibt nicht bei der Betrachtung des "Zeugs" als "Werkzeug" stehen, sondern schreitet zur Analyse ihrer Umbildung zuerst in eine Folge von zeichenartigen Verweisungen, dann zu einem Bedeutungsganzen, das aus diesen Verweisungen hervorgeht und das er "Bedeutsamkeit" nennt, fort. Letztere ist nicht mehr nur präsemiotisch, sondern schon klar semiotisch, d. h. fundamen-

tal-kategoriale Repräsentation. Man kann also, besonders was den Gedankenablauf vom 15. bis zum 18. Abschnitt von "Sein und Zeit" angeht, von einem theoretischen Weg sprechen, der von einer präsemiotischen zu einer semiotischen Analyse führt.

Der wichtigste Beitrag, der in den semiotischen Annäherungen Heideggers heute noch interessiert, ist eben seine Feststellung der präsemiotischen Wurzeln der Zeichenrelation. In bezug darauf ist der 15. Abschnitt von "Sein und Zeit", und besonders seine Absätze 8 und 9, hervorzuheben. Aus ihnen geht ein präsemiotischer Zusammenhang zwischen drei Grundelementen hervor, die den Bezug von "Zuhandenheit" bilden. Insbesondere zieht Heidegger die Struktur eines materiellen Werkzeuges in Erwägung und bestimmt in ihr zuerst das "Zeug", dann das dadurch aufgebaute "Werk" und endlich den "Gebrauch", zu dem dieses "Werk" hergestellt wird: "Das herzustellende *Werk* als das Wozu von Hammer, Hobel, Nadel hat die Seinsart des *Zeugs*... Das bestellte Werk ist seinerseits nur auf dem Grunde seines *Gebrauchs*". Es ist merkwürdig, wie diese Triade, durch die Heidegger die Struktur des Werkzeuges aufgliedert, gerade der präsemiotischen Struktur entspricht, durch die Bense das Werkzeug analysiert. Im Unterschied zu Heidegger verwendet Bense statt des Terminus "Zeug" Peirces Terminus "Mittel", und statt "Werk" den kantischen Ausdruck "Gegenstand". Aber die Grundbedeutung bleibt gleich, besonders was das Mittel betrifft, insofern als sowohl Heideggers Zeug als auch Benses Mittel von beiden als aus "Materialien" hergestellt betrachtet werden: "Solche morphogenetisch verständlichen 'Werkzeuge' nahmen...leicht den...Charakter eines als *dreistellige Werkzeugrelation* - WkR (Mittel, Gegenstand, Gebrauch) - beschreibbaren geordneten Zusammenhang an."

Was aber Heidegger kennzeichnet, ist eine gewisse Schwankung in der Auffassung zweier von den drei oben erwähnten Elementen, d. h. des "Zeugs" und des "Gebrauchs". Es gibt eine erste Bedeutung, nach welcher der Gebrauch als die Herstellung des "Werkes" erfaßt wird, und deshalb das "Zeug" als dasselbe wie die Materialien vorkommt: "Das Herstellen selbst ist je ein Verwenden von etwas für etwas. Im Werk liegt zugleich die Verweisung auf 'Materialien'." In diesem Fall, um ein Beispiel Heideggers zu wiederholen, ist das "Zeug" das Leder, der "Gebrauch" die Schuhmacherei und das "Werk" der Schuh. Andererseits bemerkt Heidegger aber die Tatsache, daß das "Werk" des weiteren als "Zeug" hinsichtlich seiner "Zuhandenheit" dienen kann: der Schuh wird das Mittel, um zu Fuß zu gehen. "Das herzustellende Werk...hat seinerseits die

Seinsart des Zeugs...ist seinerseits nur auf dem Grunde seines Gebrauchs."

In Heidegger kommt also nur der Begriff "Werk" als eindeutig vor, während "Zeug" und "Gebrauch" wenigstens eine zweifache Bedeutung darbieten: einerseits gibt es das Zeug-Material, um das "Werk" herzustellen, andererseits gibt es das "Werk" als "Zeug" für seine "Zuhandenheit". Diese zweite Bedeutung von "Zeug" und "Gebrauch" hat die Eigentümlichkeit, mit der Materialität weniger verbunden zu sein, und als solche meldet sie die Umwandlung des prä-semiotischen Bezuges in einen semiotischen Bezug, d. h. in die Zeichenstruktur, an.

In der Tat ist das Zeichen für Heidegger von einem formalen Kennzeichen bestimmt. Dieses Kennzeichens wegen wandelt es den dem Zusammenhang Zeug-Gebrauch eigentümlichen Verweisungsbezug in eine Relation um, welche die Funktion des "Zeigens" ausübt. "Beziehung ist eine formale Bestimmung auf dem Wege der 'Formalisierung' ... Jede 'Zeigung' ist eine Verweisung, aber nicht jedes Verweisen ist ein Zeigen." Gerade an Hand dieser Behauptung hat Sini Heidegger vorwerfen können, die Zeichen auf bloße Indizes zurückzuführen. Meiner Ansicht nach ist dieser Vorwurf aber nicht richtig, weil Heidegger den Terminus "Zeigen" nicht im engen Sinn von "Index" (d. h. die Peircesche zweite Stufe des Objektbezugs) versteht, sondern damit jedes Bezeichnen, auch diejenigen Bezeichnungsarten, welche Peirce Icone und Symbole benannte, meint. Nicht zufällig spricht Heidegger von Zeichen, "deren Zeigung jeweils verschiedenen ist".

Dagegen ist ein Verbindungselement zwischen Heideggers Semiotik, Peirces Theorie und den aus ihr abgeleiteten Theorien die Meinung, daß in der Bildung der Zeichen ihre Funktionalität, d. h. was Peirce den Interpretanten oder die Drittheit nannte, sowohl dem Mittel als auch dem Gegenstand vorangeht (vgl. M. Bense, a.a.O., S. 22: "Natürlich kann die thetische Einführung der 'Zeichen'...nur vom 'drittheitlichen' (.3.) 'Interpretanten' her erfolgen."). In Unterschied zur Peirceschen Theorie gilt dieser Vorrang der Funktionalität über Mittel und Objekt für Heidegger aber nicht nur für die semiotischen Beziehungen des Zeigens, sondern auch für den präsemiotischen Gebrauch. Für ihn kommt zuerst das Bedürfnis des Gehens und dann die Herstellung des Schuhs, so wie die Schuhmacherei vor dem Gebrauch des Leders als Zeug kommt.

Hier ergibt sich eine weitere Frage, da Heideggers Semiotik mit dem der Zei-

chenfunktion des Zeigens gewidmeten Abschnitt 17 von "Sein und Zeit" nicht endet, sondern im Abschnitt 18 fortgesetzt wird, wo eine weitere Funktionalität des Zeichens dargestellt wird, die von Heidegger "Bedeutsamkeit" genannt wird. Durch diesen Terminus bezeichnet er einerseits das Hervorheben ( " b e - d e u t e n " ) der dem Zeichen eigenen Beziehungsfunktion, andererseits vor allem die Weise, durch die jede Bedeutung mit der Ganzheit der anderen Bedeutungen zusammenhängt: "Das Bezugsganze dieses Bedeutens nennen wir die Bedeutsamkeit." Aber wer ist hierbei der Interpretant, d. h. die eigentliche Drittheit der Zeichenfunktion? Ist es die Funktion des "Zeigens", wie es sich aus dem Abschnitt 17 ergeben könnte, oder ist es dagegen die "Bedeutsamkeit", d. h. der Zusammenhang der Bedeutung eines Zeichens mit den übrigen Bedeutungen, wie es sich aus Abschnitt 18 ergibt?

Eine Antwort auf diese Frage könnte aus der Unterscheidung resultieren, die Peirce in "A Survey of Pragmatism" zwischen den einzelnen Arten von Interpretanten und dem, was er "final logical interpretant" nennt, einführte. Erstere können den Funktionen von Heideggers "Zeigen" entsprechen, letzterer dagegen entspricht derjenigen Struktur, die Heidegger "Bedeutsamkeit" nennt. In bezug darauf ist es bemerkenswert, Heideggers Beschreibung des Verfahrens der "Bedeutsamkeit" mit Peirces Beschreibung des "finalen logischen Interpretanten" zu vergleichen. Nach Heidegger begründet die "Bedeutsamkeit" die Möglichkeit, "daß das verstehende Dasein als auslegendes so etwas wie 'Bedeutungen' erschließen kann, die ihrerseits wieder das mögliche Sein von Wort und Sprache fundieren". Diese existentielle Begründung der Bedeutungen entspricht annähernd derjenigen Beschreibung, die Peirce als die "lebende Bestimmung" des "finalen logischen Interpretanten" angibt: "The deliberately formed, self-analysing habit - self-analysing because formed by the aid of analysis of the exercises that nourished - is the *living definition*, the veritable and final logical interpretant" ("Collected Papers", 5.491).

Dieser Verlauf, der aus einer ersten präsemiotischen Funktion (der "Zuhandenhait") über eine formalisierte zeichenbildende Funktion (das "Zeigen") bis zu jenem wechselseitigen Zusammenhang der Bedeutungen, der die "Bedeutsamkeit" bildet, geht, ist ein von Heidegger festgestelltes Verfahren, das sich schon aus dieser meiner kurzen und knapp skizzierten Darstellung für den modernen Semiotikforscher als beachtenswert ergeben kann. Insbesondere ist die Mündung dieses Verlaufes, d. h. der Zusammenhang der Bedeutungen, ein wichtiger Begriff, der viele semiotische Überlegungen der letzten 150 Jahre begleitet

hat. Ich möchte also mit der Bemerkung schließen, daß dieser Begriff, d. h. die Auffassung des Zeichens als eines " B i n d u n g s m i t t e l s " eines Bedeutungsganzen schon in der semiotischen Theorie von Bernard Bolzano vorkommt, wie sich dies aus seiner "Wissenschaftslehre", insbesondere dem Teil "Semiotik" ergibt, dessen Auswertung ein Verdienst von Elisabeth Walther ist ("rot", 43, 1971). Dort schrieb Bolzano: "Wenn wir uns eine solche Vorstellung nur erst einige Male in ihrer gehörigen Vollständigkeit, zugleich mit dem für sie bestimmten Zeichen vorgehalten haben: so verknüpfen sich nun ihre gesamten Bestandteile mit der Vorstellung dieses Zeichens so innig, daß sie alle zurückkehren, so oft die Vorstellung des letzteren zurückkehrt, während ohne ein solches *Bindungsmittel* bald dieses, bald jenes wesentliche Merkmal unserem Gedächtnis sehr leicht entfallen würde." (S. 30-31)

Wenn dies alles irgendeine Gültigkeit hat, so geht daraus die Möglichkeit hervor, daß auch Heidegger, wie schon sein Lehrer Husserl, in die Geschichte der Semiotik eingegliedert wird.

#### *Literatur*

- M. Heidegger, *Sein und Zeit*, Tübingen 1927  
M. Bense, *Axiomatik und Semiotik*, Baden-Baden 1981  
Ch. S. Peirce, *Collected Papers*, V, Cambridge Mass. 1934  
C. Sini, *Passare il segno*, Milano 1981  
B. Bolzano, *Semiotik*, hg. von E. Walther, "rot" 43, 1971  
M. Böttner, *Notes sémiotiques et parasémiotiques sur l'outil*, "Semiosis" 17-18, 1980, S. 67-73  
H. Buczyńska-Garewicz, *The meaning of "interpretant"*, "Semiosis" 21, 1981, S. 10-14

# SEMIOSIS 25 26

Internationale Zeitschrift  
für Semiotik und Ästhetik  
7. Jahrgang, Heft 1/2, 1982

INHALT

Robert Marty:	<i>Le treillis des 28 classes de signes hexadiques</i>	5
Max Bense:	<i>Das sogenannte "Anthropische Prinzip" als semiotisches Prinzip in der empirischen Theorienbildung</i>	13
Ertekin Arin:	<i>Die Semiochaogenetik</i>	28
Robert E. Taranto:	<i>Die Kommunikationsschemata des Bewußtseins</i>	42
Werner Steffen:	<i>Der Iterationsraum der Großen Matrix</i>	55
Shutaro Mukai:	<i>Widmung</i>	71
Armando Plebe:	<i>Gibt es eine Logik der Poesie?</i>	72
Gérard Deledalle:	<i>Lecture d'un "texte": Tropisme I de Nathalie Sarraute</i>	80
Udo Bayer:	<i>Vorschläge zur semiotischen Darstellung historischer Überlieferung und Rekonstruktion</i>	93
Hanna Buczyńska-Garewicz:	<i>The Sign: Its Past and Future</i>	111
Elisabeth Böhm:	<i>Condillac und Castillon</i>	119
Leonarda Vaiana:	<i>The Problem of Causality in Kant and Whitehead</i>	130
Pietro Emanuele:	<i>Präsemiotik und Semiotik in Heidegger: Vom Zeug zur Bedeutsamkeit</i>	140
Dolf Zillmann:	<i>HOSTILITY AND AGGRESSION (Angelika H. Karger)</i>	145
VEREINIGUNG FÜR WISSENSCHAFTLICHE SEMIOTIK e.V. (Olga Schulisch)		146
Beiträge zu einem zweiten Heft		147